

**Kostenlos – aber nicht umsonst**  
**EXTRA für Sie**  
Ausgabe Nr. 26 – Winter/Frühjahr 2021



# Döblinger Extrablatt

*Wir schreiben Geschichte!*



*Kahlenbergerdorf am Abend*

Das Döblinger Extrablatt Nr. 27 erscheint Ende Mai 2021

# Sepp Pachta – ein fast unbekannter Maler

Da der Döblinger Heimatkreis sehr gute Kontakte zum Bezirksmuseum Währing pflegt, wird ihm auch regelmäßig die „Vierteljahresschrift des Museumsvereins Währing“ postalisch zugestellt. Frau Doris Weiß, die das Heimatmuseum leitet, stellte die Ausgabe „55. Jahrgang – Heft 3“ unter das Thema: „Rund um das Gersthofer Platzl“. Verfasst wurde der entsprechende Artikel von Herrn Georg Riegele. Es handelte sich um einen wie immer interessanten Beitrag, aus dem man viel Neues und auch Altes erfahren konnte. Auf der letzten Seite des Artikels stachen dem Autor sofort zwei Bilder ins Auge. Es war die naive Malkunst eines Währinger Künstlers namens Sepp Pachta, die ihn zum Staunen brachte.

Der Name Pachta sagte ihm etwas. Der Autor kannte in seiner Jugend eine gewisse Sonja Pachta, mit der er beim Schreibwarengroßhandel Gerald Weidler, seinem Vetter, mehr oder weniger zusammenarbeitete. Nach kurzer Recherche wusste er, dass Frau Pachta wirklich die Tochter des Künstlers Sepp Pachta ist. Jetzt war dem Autor auch klar, warum das damalige Fräulein Pachta eine so erfolgreiche österreichische Tennisspielerin wurde.

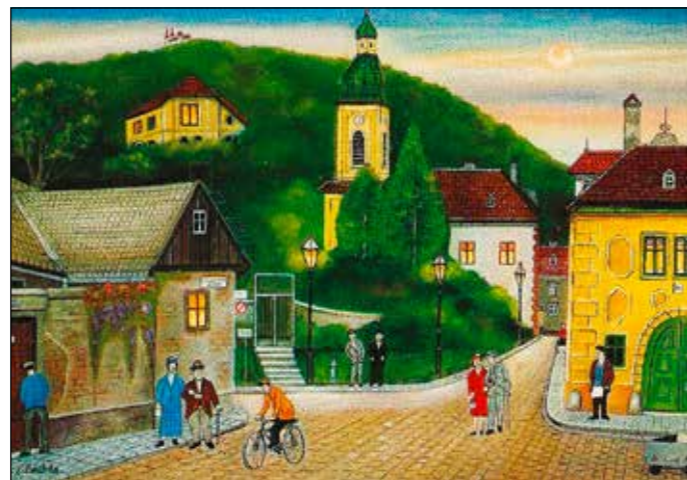
Ihr Vater besaß Ecke Bastiengasse/Erndtgasse im 18. Bezirk einen Tennisplatz und trainierte anfänglich auch seine Tochter selbst. Fräulein Sonja wurde oftmalige Tennis-Staatsmeisterin, und der Autor durfte ihr damals sogar beim harten Training zuschauen. Sonja Pachta war jahrelang an der Weltspitze zu finden. Sie gewann von 1956 bis 1975 nicht weniger als 52 Meistertitel, 19 davon im Einzel. 1962 erreichte sie in Wimbledon das Achtelfinale, mit Peter Pokorny gelangte sie sogar ins Viertelfinale. Sie lebt heute zurückgezogen in Döbling am Saarplatz.

Sepp Pachta malte mehr als 250 Ansichten, vorwiegend von Währing und Wien, ebenso wie Zeitdokumente von Ansichten aus der Nachkriegszeit, die heute zum Teil so nicht mehr existieren. Das Beste an der Geschichte ist, dass der Autor auf dem rechts oben abgebildeten Tennisplatz mit 30 Jahren angefangen hat, Tennis zu spielen. Der



Tennislehrer war damals ein gewisser Georg „Schurli“ Pazderka, der ihn auf der Grundlinie fast zu Tode hetzte. Mit den Worten: „Kumm, Blada, renn“ lief der Autor in den Übungsstunden um sein Leben. Und wenn der „Schurli“ besonders gut aufgelegt war, nahm er eine gewöhnliche Bratpfanne statt dem Tennisschläger zur Hand und machte sein Gegenüber, das dafür noch dazu viel Geld hinlegen musste, lächerlich. (Einen der wohl größten Erfolge in seiner Laufbahn erreichte Hr. Pazderka mit seinem Doppelpartner, dem ehemaligen Wimbledon-Sieger Arthur Ashe. Sie gewannen das internationale Turnier in Kitzbühel, wo sie im Finale die polnischen Davis-Cup-Spieler Wojciech Fibak und Czeslaw Dobrowolski bezwangen. Auch im Davis-Cup war er zweimal für Österreich im Einsatz).

Museumsleiterin Frau Doris Weis: „Die Malkunst diente Sepp Pachta als Ausgleich zum anstrengenden hauptberuflichen Tun. Mit dem Eintritt in den Ruhestand konnte der Gersthofer mehr Zeit für die Malerei aufwenden und machte sich alsbald einen Namen als ‚naiver Maler‘. Auch im hohen Alter wurde die große Schaf-



Das Titelbild stellt aus Platzgründen nur einen kleinen Ausschnitt des Ensembles dar.

fensfreude des Künstlers nicht weniger und er nannte als Grund dafür: „Wenn ich male, bin ich gesund.““

Unter den naiven Veduten Pachtas stach dem Verfasser das Titelbild, „Kahlenbergerdorf am Abend“, besonders ins Auge:

„Es ist ein lauer Sommerabend, die Fenster sind schon erleuchtet, und die Wanderer und Weintrinker

spazieren gemütlich nach Hause. Eine richtige Idylle – sogar der Wirt macht einen entspannten Eindruck. Im Hintergrund kann man das Haus des Heurigen Manfred Taschler erahnen, der sich wie ein Schneekönig freut, wenn er bald wieder aufsperrten kann und seine Stammgäste freundlichst begrüßen darf.“

Bilder: Sonja Pachta



Diesmal fragen wir: Wo genau in Döbling ist diese in dunklem Marmor gehaltene Marmortafel angebracht? Von Julius Schlegel, dem darauf gewürdigten Retter der Kunstschätze von Montecassino, wurde auch eine Kopfbüste im oberen Teil des Wertheimsteinparkes errichtet. Auf die ersten drei Einsender wartet jeweils eine gute Flasche Veltliner Wein aus dem Hause KURZ. Wer zuerst kommt, trinkt zuerst. Schriftliche Lösungsvorschläge nur per E-Mail an: schulz@wien-doebling.at

### Rätselauflösung

Unsere vorige Frage lautete: Wo befindet sich dieses in Weiß gehaltene Wandrelief (untem links)?

Das Relief in der Größe von 60 x 50 cm ist auf der Grinzing Allee Nr. 14 in der Hausmitte im ersten Stock zur Straßenseite hin angebracht (Bild unten rechts). Zwei nackte Kinder delectieren sich an Weintrauben und machen auch sonst



einen gesunden Eindruck.

An dem Haus führt die Straßenbahnlinie 38 vorbei, die Sie direkt in den berühmten Weinort Grinzing bringt. Dort gibt's dann mehr von diesen herrlichen Trauben – sogar in Viertelgläsern, z. B. beim Hengl.



Inhaltsverzeichnis			
Sepp Pachta – ein fast unbekannter Maler	Seite 2	Der Eberl	Seite 17
Rätsel	Seite 3	Döblinger Ried- und Flurnamen	Seite 19
Geiselnahme in Döbling	Seite 4	Vor den Vorhang	Seite 20
Vortragsabende Winter/Frühjahr 2021	Seite 6	Die Elektrische auf den Kahlenberg	Seite 20
Auch andere Mütter haben schöne ... Autos	Seite 7	Faltboote in Nußdorf	Seite 21
Jazz Gitti in Döbling	Seite 8	Die zwei „Löwen-Masken“	Seite 24
Neues aus dem Döblinger Heimatkreis	Seite 9	GIN aus Grinzing	Seite 25
Lebenslinien – Zufälle gibt's	Seite 10	Am Fuße des Leopoldsberges	Seite 26
Kulturhistorischer Spaziergang	Seite 12	Auf den Spuren des Malers Hans Larwin	Seite 28
Preisliste Döblinger Heimatkreis	Seite 13	Wer war John Haswell?	Seite 30
Schicksale – ein Friedhofsbesuch	Seite 14	Klerikale Karrieren aus St. Paul	Seite 32
Döblings Straßen von A bis Z	Seite 16	Wussten Sie, dass ...	Seite 34
Neuerscheinung „Die Döblinger Straßennamen“	Seite 18	Winterschlaf im Weingarten?	Seite 35

# Geiselnahme in Döbling

## Der Fall Robert Sedlacek

### Döblinger Hauptstraße 67, 14. Juni 1993

Am 14. Juni 1993, gegen 11.45 Uhr, betrat ein maskierter und mit einem Trommelrevolver, Marke Smith & Wesson, bewaffneter Mann die Filiale der Bank Austria (heute Oberbank) in Wien 19, Gatterburggasse 23, und bedrohte einen Bankangestellten mit der Waffe. Er versetzte dem Mann einen Fußtritt gegen den Brustkorb und bediente sich anschließend selbst an der Kasse. Der Täter erbeutete an die 670.000 Schilling, die jedoch zu einem großen Teil durch ein Alarmpaket vernichtet wurden. Er warf den Großteil des entwerteten Geldes weg, behielt aber noch mehr als 100.000 Schilling und flüchtete durch die Dollingergasse. Dort hatte er ein Fluchtfahrrad vorbereitet. Als er die Funkstreife kommen sah, geriet er in Panik, ließ das Rad stehen und rannte weiter Richtung Würthgasse.



Kaum war er an der Straßenecke angelangt, kam von der anderen Seite Revierinspektor Riepl (Bild links) zu Fuß herbeigeeilt. Drei Polizisten jagten dem Täter nach. An der Ecke zur Döblinger Hauptstraße vor dem Kindermodengeschäft „Mary“ kam es zum Drama. Der Räuber

wurde von dem Polizeibeamten Gerhard Riepl (26 Jahre) gestellt. Der Gejagte eröffnete das Feuer und tötete den Polizisten durch einen Herzschuss. In weiterer Folge verschanzte sich der Täter im Kindermodengeschäft (Bild rechts oben) und nahm drei Frauen und ein fünfjähriges Mädchen als Geiseln. Der Auslagendekorateurin des Geschäfts gelang es anfänglich, sich im Schaufenster verborgen zu halten; sie musste jedoch nach einiger Zeit infolge von Beinkrämpfen aufgeben. Das gesamte Gebiet um das Kindermodengeschäft wurde durch die Alarmabteilung unter Oberst Gauster zerniert. Polizeipräsident Dr. Günther Bögl leitete den Einsatz vor Ort. Als der Täter über Radio erfuhr, dass er den Polizisten erschossen hatte, wurde die Situation zusehends bedrohlicher. Der Geiselnahmer forderte



ein Fluchtfahrzeug und die Übergabe einer Million Schilling.

Schon auf Grund der Aussprache war der Polizei bewusst, dass der Täter ein Wiener „Strizzi“ sein musste. Die Identität des Mannes konnte aber erst nach dem tragischen Ende der Geiselnahme geklärt werden. Erst da stellte sich heraus, welcher gefährlicher Mann der Polizei gegenüberstanden hatte und wie gefährdet die Geiseln gewesen waren. Nur so ist es zu erklären, dass der Geiselnahmer, Robert Sedlacek, 42 Jahre alt und Angehöriger der „Gürtelpartie“, bei seinem Abgang unbedingt einen weiteren Polizisten in den Tod mitnehmen wollte.

Die Verhandlungstaktik schien zunächst erfolgreich zu sein, da der Täter die Geiseln freiließ. Als Oberst Fritz Maringer (der Mann mit den Nerven aus Stahl – Bild unten), leitender Kriminalbeamter im Sicherheitsbüro, den Täter zur Aufgabe überreden wollte und sich zum Kindermodengeschäft begab, versuchte Sedlacek ihn zu töten, indem er zweimal auf Maringer schoss. Die Rettung des Beamten war das Mobiltelefon



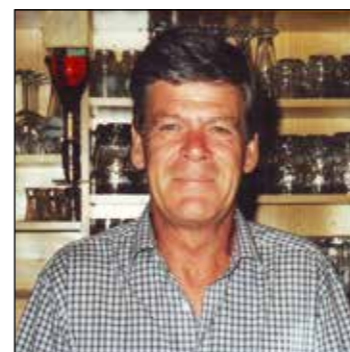
in der linken Brusttasche: Das „Handy“ fing die Neun-Millimeter-Kugel auf. Der Oberst sackte auf dem Gehsteig zusammen. Von überall ertönten Schreie: „Den Maringer hat's erwischt!“ Der Sturmangriff begann. Jemand rief: „Geht's in Deckung!“

Auch der Zeitzeuge Wolfgang Schulz, der zufällig in der Nähe zu tun hatte, duckte sich hinter ein Auto in der Würthgasse.



Maschinengewehrsalven der Einsatzgruppe der Alarmabteilung, genannt WEGA, prasselten auf die Fensterscheiben des Kindermodengeschäftes ein. Nach einer kurzen Feuerpause, wobei man die Scharfschützen immer wieder „Munition, wir haben keine Munition mehr!“ rufen hörte, schlugen wieder hunderte Geschosse an der Fassade und in den Schaufenstern ein – doch die Scheiben barsten einfach nicht. Zu diesem Zeitpunkt wusste auch noch niemand, dass sich vormals an der Adresse des Kindermodengeschäftes ein Juwelier befunden hatte, der als erste Schutzmaßnahme die Auslagenscheiben aus Panzerglas fertigen ließ.

Nach einer weiteren Feuerpause blieb nichts anderes übrig, als das Geschäft zu stürmen und den Geldräuber mittels Tränengas zum Aufgeben zu zwingen oder zu erschießen. Bei dieser Aktion konnte anschließend nur noch der Tod des Geiselnahmers festgestellt werden. Sedlacek hatte sich selbst mit der letzten Kugel durch einen Schuss in den Mund gerichtet.



Dazu folgt ein Tatsachenbericht von Frau Steffi Kirch, die damals die Kantine am NAC-Platz führte. Sie war die Gattin von Hansi Kirch (Bild links, Aufnahme 2001), der zu dieser Zeit in der Telefonzentrale

der Post in der Würthgasse Dienst hatte und die Fangschaltung mit dem Mörder installierte.

Frau Kirch: „Der 14. 6. 1993 war ein Montag, da hatte ich Ruhetag. Ich war im Garten am Steinbüchlweg und hörte auf einmal Schüsse wie von einem Maschinengewehr, was mir eine Unruhe bescherte, weil mein Mann Hansi Kirch im Dienst war. Ich habe gleich versucht, ihn anzurufen, aber die Leitungen waren ‚TOT‘. Meine Angst wurde immer größer, bis mich mein Mann angerufen und mir erzählt hat, dass es zuerst einen Überfall auf die Bank Austria in der Gatterburggasse gegeben hatte, wo auch auf der Flucht ein Polizist erschossen wurde. Anschließend fand eine Geiselnahme im Mary-Kindermodengeschäft statt. Mein Mann musste eine Fangschaltung machen – aber schlimm war auch, dass er direkt beim Tatort was installieren musste. Dorthin wurde er von vielen Polizisten begleitet, die ihn schützten. Sein Dienst war normalerweise um 13 Uhr aus. Das war an diesem Tag nicht möglich, er musste bis zum bitteren Ende ausharren. Später wurde er auch vom Innenministerium und der Postdirektion mit einer Urkunde geehrt.“

Wie durch ein Wunder überlebte Oberst Maringer dank seiner Reaktion und seines Handys die gefährliche Attacke des Sedlacek. Er wurde auf einer Bahre weggebracht. Oberst Maringer erhob zum Zeichen seines guten Zustandes die Hand zum „Victory“-Zeichen und lächelte. Schon nach kurzer Zeit verließ Maringer das AKH – mit einem Pflaster und einem Glückwunschscheibchen der Ärzte auf dem Leiberl: „Alles Gute zum Geburtstag – 4. 6. 1993“.

Hr. Mag. Max Edelbacher vom Sicherheitsbüro berichtet: „Wir vom Sicherheitsbüro führen nach dem Geiseldrama in unsere Amtsräume zurück. Fritz Maringer wurde bald aus dem Spital entlassen und fuhr ebenfalls ins Büro zurück. Wir vom Führungsstab besuchten dann gemeinsam mit Maringer unser Stammbeisl, genannt der ‚Braune Bär‘, das sich neben dem Eingang Berggasse 37 befand, und feierten Maringers ‚Geburtstag‘ mit einem großen Bier und einem Salzstangerl.“

So wurde damals große seelische Belastung ‚abgebaut‘ – und die Welt war wieder in Ordnung.“

Der Zeitzeuge Schulz sammelte auch einige Patronenhülsen auf, die er noch heute im Döblinger Heimatmuseum verwahrt.

Quelle: Archiv des Wiener Kriminalmuseums  
Bilder und Fachberatung: Mag. Max Edelbacher